

Vom Zimmermann zum Choreographen

Marcel Leemanns Tanz-Produktion »Full Body« ist ab Februar am Theater Bremen zu sehen

Marcel Leemann streift seine giftgrünen Wollsocken ab, wirft sie in eine Ecke des Tanzsaals und beginnt zu tanzen. Pirouetten, Sprünge, klassische Aufwärmübungen aus dem Ballett. Bei manchen Bewegungen strauzelt er kurz und fängt sich kurz danach wieder. Ein kleiner Fluch huscht ihm über die Lippen, wenn eine Drehung nicht ganz rund, die Beinarbeit nicht ganz perfekt ist.

Der Schweizer Marcel Leemann ist Gastchoreograph am Oldenburgischen Staatstheater. Seit wenigen Wochen arbeitet er mit der Tanzcompagnie Oldenburg an »Full Body«, das am 13. Januar am Oldenburgischen Staatstheater aufgeführt wird. Als Gastspiel ist es ab 5. Februar dann auch am Theater Bremen zu sehen. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Wie jeden Morgen beginnen die Tänzerinnen und Tänzer mit einem 75-minütigen Training. Bevor Marcel Leemann gegen Mittag mit seinen Proben beginnen kann, gibt die Oldenburger Probenleiterin Andrea Svobodova heute Ballettunterricht.

Es ist 10:30 Uhr. An Balletstangen, die mitten im gerade erst fertig gestellten neuen Probensaal stehen, wärmen sich die Tänzer auf. Einige der elf Ensemble-Mitglieder liegen auf dem Boden und dehnen sich. »Das morgendliche Training ist unentbehrlich und für jeden Tänzer hier eine Selbstverständlichkeit«, sagt Honne Dohrmann, Direktor der Tanzcompagnie, »aber sie können sich auch mal individuell aufwärmen, wenn das gerade besser für sie ist.« Nicht nur auf ein vernünftiges Aufwärmen komme es an, erklärt er, sondern auch auf den Schutz vor Verletzungen und natürlich auf Kondition. »Die Saison ist lang. Und jedes Mal, wenn ein neuer Choreograph kommt, gibt er Vollgas. Da müssen unsere Tänzer fit sein.« Demzufolge ist das Ensemble ständig fit. Denn mit jeder neuen Spielzeit engagiert das Theater neue Gast-Choreographen. Und hebt sich so von anderen Häusern ab. Normal sei es an deutschen Staats- und Stadttheatern, dass ein Choreograph alle oder zumindest die meisten Stücke erarbeitet, so Dohrmann.

Anders in Oldenburg. Vier Tanzproduktionen werden dort in dieser Spielzeit aufgeführt, vier verschiedene Choreographen dafür eingeladen. Seit Sommer 2010 ist der Israeli Guy Weizman als sogenannter Choreograph in Residence am Oldenburgischen Staatstheater beschäftigt. Im Gegensatz zu den drei anderen Choreographen kommt er in jeder Spielzeit wieder und berät den Tanzdirektor auch bei der Entwicklung der Compagnie. »Wir wollen den Tänzern eine möglichst große Vielfalt bieten«, sagt Dohrmann, der auch für die Auswahl der Gastchoreographen zuständig ist. Durch die verschiedenen Stile der Choreographen lernt auch das Publikum immer wieder neue tänzerische Handschriften kennen.

Die Handschrift von Marcel Leemann ist emotional, offen, experimentell.



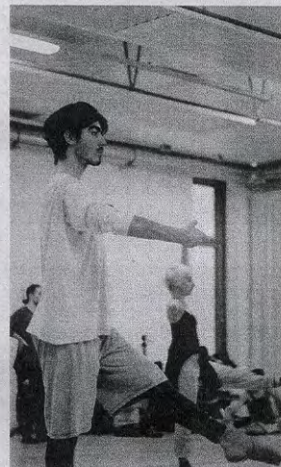
Die Choreographie entsteht – Tänzerinnen, Tänzer und Choreograph entwickeln gemeinsam das Stück

»Physisch«, wie er selbst sagt. »Marcel Leemann Physical Dance Theater« heißt auch seine ständige professionelle Tanzcompagnie in Bern. Obwohl Leemann eine klassische Ballettausbildung absolviert hat, liegt ihm viel an neuen Formen. »Man könnte es als New Dance bezeichnen, aber im Prinzip ist es zeitgenössischer Tanz«, sagt der Schweizer in fast akzentfreiem Hochdeutsch. Ein festes Konzept, eine vorgegebene Choreographie für »Full Body« habe er nicht. Die Ideen kommen mit der Arbeit. Ziel sei es, »die Körper an einen Ort kommen zu lassen, wo es voll abgeht«. Was für ihn bedeutet, mit Sprache und Tanz das Maximum aus Körper und Geist rauszuholen.

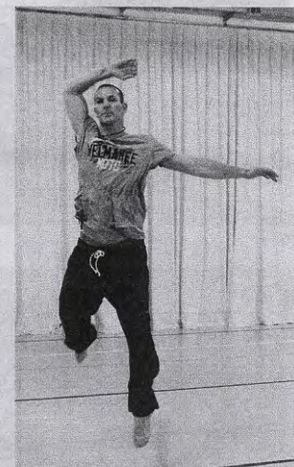
Es ist 12 Uhr. Leemann beginnt mit seiner Arbeit. »Wir laufen erstmal durch den Raum«, sagt er mit klarer, harmonischer Stimme. Die elf Frauen und Männer gehen kreuz und quer. Die Körper sind aufgerichtet, die Gesichter jetzt ganz wach und die Blicke konzentriert nach Innen gekehrt. Es ist ruhig in dem hellen Tanzsaal. Nur die Schritte bringen den grauen Tanzboden leicht zum Vibrieren. Bevor das Tanzen beginnt, soll das Bewusstsein geschärft werden. Den Raum wahrnehmen und auf den eigenen Körper hören, darum geht es Marcel Leemann mit seiner Übung.

Mit seinen breiten, muskulösen Schultern und kräftigen Oberarmen wirkt der ausgeglichene Schweizer nicht gleich auf den ersten Blick wie der Profi-Balletttänzer, der schon in Rom, Budapest, Luzern und Bern und lange in der Dresdner Semperoper auf der Bühne stand. »Ich bin ja auch eigentlich gelernter Zimmermann«, sagt er lachend und erzählt seine Geschichte, als sei sie viel zu kitschig, um überhaupt erwähnt zu werden.

Während seiner Ausbildung zum Zimmermann hat er seine damalige Freun-



Konzentration beim Training



Choreograph Marcel Leemann

den öfter mal zum Tanztraining gebracht. »Dann meinte die Tanzlehrerin, dass ich mal mitmachen soll«. Das sei fast gewesen wie in »Billy Elliott«, einem Tanzfilm über einen englischen Arbeiterjungen, der vom Boxunterricht zum Ballett wechselt – aus dem Proletariat in die Sphären der Kunst sozusagen. Neugierig war der 18-jährige Zimmermannslehrling Marcel Leemann schon. Also probierte er es ein paar Mal. »Es war gerade Winter. Ich kam immer direkt vom Bau, dreckig und verschwitzt, zum Tanzunterricht.« Daraus wurde ein halbes Jahr. Als dann die Ausbildung zum Zimmermann zu Ende ging, entschied sich Marcel Leemann trotz der erst wenigen Tanzenerfahrung dafür, den neuen Weg zu gehen, den des Tanzes. Wie verrückt habe er gearbeitet und es so zum erfolgreichen Balletttänzer geschafft. Heute kann der 42-jährige auf 24 Jahre Büh-

nenenerfahrung zurückblicken. Seit dem Ende seiner Karriere als Bühnentänzer arbeitet Marcel Leemann vor allem als Choreograph und Tanzlehrer. Die Arbeit am Oldenburgischen Staatstheater macht ihm viel Spaß. »Die Compagnie ist super«, freut er sich und macht sich mit Körper und Geist wieder an die Arbeit. Full Body eben.

Angela Neumann

Full Body
Produktion der Tanzcompagnie
Oldenburg
Uraufführung
Choreographie Marcel Leemann
Vorstellungen:

9. Februar, 20:00 Uhr (Bremer Premiere)
18. und 29. Februar; 4. und 10. März
Neues Schauspielhaus

Vom Individuum und der Masse

Tanztheater „Full Body“ – kraftvoll und dynamisch bis zur Atemlosigkeit

TEXT | SYLVIA MALLINKRODT-NEIDHAROT

Als intelligentes und unterhaltsames Tanztheater, bei dem das Ensemble sich 60 Minuten lang kreativ ausarbeitet – so präsentierte sich das Tanzstück „Full Body“ des Schweizer Choreografen Marcel Leemann bei der Uraufführung im Oldenburgischen Staatstheater. Dabei begeisterten die Tänzerinnen und Tänzer der Tanzcompagnie Oldenburg durch gleichermaßen gefühl- und kraftvolle Tanzdarbietungen. Die beiden Schauspielerinnen Hanna Franck und Kristina Gorjanowa überzeugten in der spartenübergreifenden Produktion durch ihr gekonntes Mitwirken auch in den Bewegungssequenzen. Lang anhaltender Applaus würdigte eine faszinierende Aufführung.

Der tänzerische Auftakt ist spektakulär unspektakulär: Eine einzelne Tänzerin – ein Schritt nach hier, ein Schritt nach da, eine Drehung, ein Sprung – verdeutlicht mit Worten und Bewegungen den tänzerischen Ablauf. Fast statisch wirkt das emotionslos, wie eine Probsituation mit einer einsamen Akteurin auf einer viel zu groß erscheinenden Bühne. Dann sind es zwei Tänzende, einem Liebespaar gleich, zusammen: „Verliert Euch nicht!“ wird rezitiert. Plötzlich ist da Bewegung, Tänzerinnen und Tänzer strömen auf die Tanzfläche, Körper beugen sich einer Flutwelle gleich aus, Arme und Beine machen sich ausdrucksstark selbständig. Schließ-

lich verdichtet sich der Tanz, die Individuen rücken näher zusammen, werden zu einer von Emotionen bewegten wogenden Masse. Eine Stunde lang wird das Spannungsverhältnis zwischen dem Individuum und der Masse leidenschaftlich-dynamisch zelebriert: Die Tänzenden schreiten, rennen, springen, prallen aneinander, finden zusammen oder drängen auseinander, vereinzeln sich. Es geht um vielerlei Arten der Beziehungen, um Liebe und Kampf, um Einsamkeit, Zweisamkeit und Trennung. Dazu das gesprochene Wort, oft nur Bruchstücke, Wiederholungen in Schleifen. Bis schließlich der Schwarm als das gedachte Thema auch im Text aufraucht, erläutert wird: Schwarmintelligenz, Schwarmaggressivität...

Den Tänzerinnen und Tänzern wird viel abverlangt. Leemann ist bekannt für sein „emotionales und physisch anspruchsvolles“ Tanztheater: Kräfte zehrende, Schweiß treibende Dauerbeanspruchung, Vorausgabung bis zur Atemlosigkeit. Da müssen auch die Schauspielerinnen mithalten: Sie „gehen auf im Kraftfeld des Schwarms“ – so das Programm. – Kostüm- und Bühnengestaltung (Anike Sedello) sind sparsam, aber effektiv. Schwarz-gelbe Kleidung lässt die Akteure einerseits zur Masse verschmelzen, hebt den Einzelnen andererseits auch aus ihr heraus. Die Requisiten, ein durchscheinender Vorhang im Hintergrund, ein Ple-



„Full Body“, Tanzstück von Marcel Leemann. Im Vordergrund: die Schauspielerin Kristina Gorjanowa. Im Hintergrund: Compagnie; Fotograf: Andreas J. Etter

xiglakasten mit Einstiegsöffnung und weiße, biegsame Holzplatten, reichen aus um Begrenzungen, Räume zu schaffen, in denen und durch die man sich hindurch bewegt, verläuft, eingesperrt ist; Straßen, Irrgärten, Kampfarenen, aus denen man wieder zurück findet, sich befreit, um erneut aufzubrechen, „auszuschwärmen“. – Lautstarke elektronische Musik (Beat Halberschmidt) heizt den Tänzenden dazu mit donnernden Beats ein, treibt sie vorwärts, zieht sie zurück,

begleitet sie. Schließlich Tänzerin Gili Goverman die mit zwei emotionalen Songkompositionen und deren gelungenem Vortrag überrascht. Und da ist sie wieder, die Vieldeutigkeit der tanzenden Individuen, der Masse, des Schwarms: „Just melting in you hopfully I do“...

WEITERE VORSTELLUNGEN:

18., 21., 31.1.; 2.2., Exerzierhalle, OL

Tanzstück „Full Body“ in Oldenburg



dpa / Carmen Jaspersen Ensemble-Mitglieder der Tanzcompagnie des Staatstheaters Oldenburg bei den Proben.

Der Titel stand schon ganz früh fest. Monate, bevor der Schweizer Marcel Leemann als Gastchoreograf nach Oldenburg kam, um mit der Tanzcompagnie des Staatstheaters ein Stück zu entwickeln, musste ein Name fürs Spielzeitheft her.

„Full Body“, schlug Tanzdirektor Honne Dohrmann vor: „Es war klar, weil Marcel so physisch arbeitet – das wird auf jeden Fall

passen.“ Die Proben für die Produktion, die am Freitag in der Exerzierhalle uraufgeführt und im Februar in Bremen gastieren wird, begannen im November. In deren Verlauf ist ein Tanzstück entstanden, das von den Mitwirkenden tatsächlich immer wieder vollen Körpereinsatz fordert. „Wir verlangen den Tänzern viel ab. Es kommt alles vom Körper zuerst“, sagt Marcel Leemann.

„Full Body“ thematisiert die Zerrissenheit zwischen dem Wunsch nach Individualität und der Sehnsucht nach Zugehörigkeit zur Masse. Das zieht sich durchs Stück und verbindet die Bilder, die sich dem Publikum bieten. So bekommen die einzelnen Tänzer jeweils die Gelegenheit hervortreten, sich zu zeigen, ehe sie sich wieder in das elfköpfige, komplett in Schwarz mit Gelb gekleidete Ensemble einfügen – womit die Gruppe erneut den Ton angibt.

Texte, überwiegend von zwei mittanzenden Schauspielerinnen vorgetragen, thematisieren einerseits das Wohlgefühl des Dazugehörens, der Gemeinsamkeit, des Zusammenhaltens. Andererseits geht es aber um die Ambivalenz der Masse: „Intelligenz ist als Massenphänomen unmöglich.“

Neben den Tänzern sind auch die Requisiten fast permanent in Bewegung. Die etwa drei Meter langen hellen Holzplanken markieren auf dem dunklen Bühnenboden mal eine Spirale, mal Quadrate, mal bilden sie einen Straßenrand. Dann wieder schieben die Tänzer sie zwischen sich hin und her oder heben sie gemeinsam hoch und lassen sie herunterprasseln. Auch der Glaskasten im Telefonzellenformat lässt sich variabel einsetzen: als fahrbarer Untersatz, als Käfig oder als Schaukasten.

Erst kurz vor der Premiere zum quasi fertigen Stück hinzugekommen sind die Musik des Schweizer Komponisten Beat Halberschmidt sowie die Kostüme. Mit beidem habe er bewusst lange gewartet, sagt Choreograf Leemann. „Ich liebe es, wenn ich Zeit habe, ein Stück zu entwickeln“, schwärmt der 42-Jährige, der in Bern seine eigene Tanzcompagnie leitet.

Leemann beschreibt die Zusammenarbeit mit dem Oldenburger Ensemble als sehr lebendig: Tänzer hätten Bewegungen angeboten, die Schauspielerinnen Textteile selbst verfasst, eine Tänzerin habe ein Lied geschrieben, das sie im Stück auch singe. Auch insofern passe der Titel „Full Body“: Der umfasse für ihn neben Tanz, Sprache und voller Konzentration eben auch „das Dahinterstehen“.

Mit vollem Körpereinsatz auf der Theaterbühne

PREMIERE Tanzcompagnie Oldenburg zeigt „Full Body“ in Exerzierhalle am Pferdemarkt – 13 Akteure auf engem Raum

Elf Tänzer und zwei Schauspieler tanzen, sprechen und singen. Der Schweizer Marcel Leemann choreografiert die Uraufführung im Oldenburgischen Staatstheater.

VON SIMONE WIEGAND

OLDENBURG – Die neue Produktion der Tanzcompagnie Oldenburg im Oldenburgischen Staatstheater heißt „Full Body“. Der „ganze Körper“ steht im Mittelpunkt der Choreografie des Schweizer Marcel Leemann. Der Körper ist Medium und Ausdruck gleichermaßen.

Die Arbeiten von Leemann gelten als leidenschaftlich und physisch kraftvoll. Eigenschaften, die der Schweizer selbst auch mitbringt. Der 42-Jährige ist gelernter Zimmermann, kam über Umwege zum klassischen Ballett. „Plötzlich war ich an der Semperoper in Dresden“, erzählt er fröhlich und ergänzt: „Ich liebe Ballett. Aber es hat sich lange Zeit nicht weiterentwickelt und ist in meinen zeitgenössischen Tanzproduktionen



VORHANG AUF

Das Stück

„Full Body“ feiert am Freitag, 13. Januar, Premiere. Beginn ist um 20 Uhr in der Exerzierhalle am Pferdemarkt.

nen nicht sichtbar.“

Was für die Zuschauer indes sichtbar ist, sind 13 Tänzerinnen und Tänzer, und damit eine große Gruppe auf der doch recht intimen Bühne in der Exerzierhalle. Das pralle Leben sozusagen, bei dem jeder jedem zuschaut und „keiner abhauen kann“, meint Leemann. Das gilt auch für die beiden mitwirkenden Schauspielerinnen, Hanna Franck und Kristina Gorjanowa. „Sie sind voll dabei. Ich habe bei ihnen keine Abstriche gemacht und sie extrem gefordert“, sagt er zufrieden.

Neben dem Tanz ist das gesprochene Wort allen Mitwirkenden gemein. Es sind vor allem Fragmente und Gedan-



Premiere: Das Tanztheaterstück „Full Body“ wird in der Exerzierhalle aufgeführt. BILD: ANDREAS ETTNER

ken, die das Ensemble in englischer und deutscher Sprache formuliert und in Schleifen wiederholt.

Seine Arbeit bezeichnet der Choreograf als offenen Prozess, als Ein- und Aussteigen aus Formen. „Ich gebe den Tänzern extrem viel improvisatorische Freiheit“, erläutert der gebürtige Zürcher, „und bin dabei selbst immer körperlich präsent“.

Mit dem Titel „Full Body“, den Tanzdirektor Honne Dohrmann lange vor Beginn der Proben fand, fühlt sich Marcel Leemann ausgesprochen wohl. „Er funktioniert und passt zu meiner Arbeit“, überlegt er.

Eine große Gruppe, Individuen, Beziehungen, Alleinsein, Verliebtheit und Tren-

nung – all dies findet sich auch in der Ausstattung von Anike Sedello wieder. Die Tänzer sind alle schwarz und gelb gekleidet. Sie ergeben optisch eine Menge, verlieren sich aber nicht darin.

Die Bühne hat eine fliegende Rückwand. Mit ganz dünnen, biegsamen Holzlatten gestalten die Tänzer Räume, bauen Straßen oder einen Irrgarten. Mittendrin steht ein kleines Haus aus Plexiglas. Musikalisch hat Marcel Leemann den hauserfahrenen Musiker Beat Halberschmidt ins Boot geholt. Entstanden ist ein elektronischer, leicht jazziger Sound. Tänzerin Gili Goverman hat zwei Lieder komponiert, die sie live singt.

→ @ Alle Kritiken finden Sie unter www.NWZoldenburg.de/Theater

Erschienen am: 13. Januar 2012

unter: <http://www.ndr.de/regional/niedersachsen/oldenburg/fullbody101.html>

„Full Body“ in der ehemaligen Exerzierhalle



Ein Glaskasten und einige Planken: "Full Body" kommt fast ohne Requisiten aus - denn schließlich steht der Körper im Mittelpunkt. © dpa Fotograf: Carmen Jaspersen

Der Körper als Subjekt und Objekt: In seinen verschiedenen Facetten steht er im Mittelpunkt des neuen Tanzstücks von Marcel Leemann. "Full Body" hat der Schweizer sein Stück genannt, das am Freitagabend in der Exerzierhalle in Oldenburg Premiere gefeiert hat.

Da die Körper und der Einsatz der Tänzer im Mittelpunkt stehen, kommt "Full Body" mit nur ganz wenigen Requisiten aus: ein Glaskasten auf Rädern, dazu einige Sperrholzplanken - mehr braucht Gast-Choreograph Leemann nicht, um die Zerrissenheit zwischen dem Wunsch nach Individualität einerseits und dem Dazugehören zu einer bestimmten Gruppe andererseits zu inszenieren.

Ensemble entwickelt Stück mit



Die Mitglieder des Ensembles haben an der Entwicklung von "Full Body" mitgearbeitet. © dpa Fotograf: Carmen Jaspersen

Genau diese Zerrissenheit zieht sich wie ein roter Faden durch das Stück. Sie verbindet die Bilder, in denen jeder der Tänzer die Gelegenheit bekommt, sich einzeln zu zeigen, bevor er sich in das elfköpfige Ensemble einfügt - und die Gruppe wieder den Ton angibt. Unterstützt wird der Effekt von den einheitlich gelb-schwarzen Kostümen der Ensemble-Mitglieder, die selbst an der Entwicklung des Stückes mitgearbeitet haben. Die Texte, die überwiegend von zwei mittanzenden Schauspielerinnen vorgetragen werden, thematisieren dann auch einerseits das Wohlgefühl des Dazugehörens.

Andererseits geht es aber um die Ambivalenz der Masse: Intelligenz sei als Massenphänomen unmöglich, geben die Akteure zu bedenken.

Musik und Kostüme kommen ganz zum Schluss dazu

Geprobt wurde seit November, die Musik des Schweizer Komponisten Beat Halberschmidt und die Kostüme kamen erst kurz vor der Premiere dazu. Eine bewusste Entscheidung, so Leemann: "Ich liebe es, wenn ich Zeit habe, ein Stück zu entwickeln", so der 42-Jährige.

Die Premiere von "Full Body" ist längst ausverkauft, weitere Vorstellungen gibt es am 18., 21. und 31. Januar sowie am 2. Februar und am 14., 17. und 20. März in Oldenburg. Dazu kommen im Februar drei weitere Vorstellungen in Bremen.

Erschienen am: 13. Januar 2012

unter: <http://www.ndr.de/regional/niedersachsen/oldenburg/fullbody101.html>



"Full Body" in der ehemaligen Exerzierhalle

In Oldenburg wurde am Freitag das neue Tanztheaterstück des Schweizer Choreographen Marcel Leemann uraufgeführt. In "Full Body" steht der Körpereinsatz der Tänzer im Mittelpunkt.

- **Datum:** 13.01.2012, 20:00 Uhr
- **Ende:** 20.03.2012
- **Adresse:**

Exerzierhalle am Pferdemarkt

Johannisstraße 6

26121 Oldenburg

- **Telefon:** (0441) 2225 - 221
- **E-Mail:** kasse@oldenburg.staatstheater.de

Full Body: Individuum vs. Masse

Oldenburg/cr.

Wer denkt, dass es bei dem Tanzstück Full Body von Choreograph Marcel Leemann (Oldenburgisches Staatstheater) in erster Linie um vollen Körpereinsatz geht, liegt sicher nicht ganz daneben. Doch es geht um weit mehr: Es geht nicht nur darum, Gliedmaßen und Muskeln gekonnt zu nutzen, sondern auch darum, sein Inneres mit all seinen Ängsten und Hoffnungen nach außen zu kehren. Und darum, mit den anderen zu einem Körper zu verschmelzen – „One Body“ wäre als Titel durchaus auch passend gewesen.



*Full Body feierte am Freitag Premiere.
Foto: Andreas J. Etter*

Wie ein Bienenschwarm in schwarz-gelb gekleidet bewegen sich die neun Tänzerinnen und Tänzer der Tanzkompanie Oldenburg sowie die Schauspielerinnen Hanna Franck und Kristina Gorjanowa mal allein, meist aber doch in der Gruppe über die Bühne. „Wohlbehütet in der Masse untergehen oder doch Individualität bewahren?“ ist eine der Fragen, die es in diesem Stück zu ergründen gilt. Es geht unter anderem um die These, dass wirkliche Intelligenz in der Masse nicht möglich ist. Sie wird ersetzt durch eine „Schwarmintelligenz“, nach der man sich immer zum Schwarmmittelpunkt bewegen, niemandem zu nahe kommen und sich immer in dieselbe Richtung wie sein Nachbar bewegen soll. Immer wieder kommt es zu Versuchen Einzelner, sich selbst zu präsentieren, um kurz darauf wieder Teil des Schwarms zu werden. Grenzen überschreiten, eigene Wege gehen – alles wird probiert und doch wieder verworfen.

Full Body fordert dem Zuschauer einiges an Emotionen ab. Starke körperliche Anspannung, selige Zufriedenheit, ergriffene Gänsehaut und der Wunsch, jetzt einfach weinen zu können.. Hoffnung, Trauer, Verzweiflung, vielleicht sogar ein bisschen Glück – das alles untermalt nicht nur durch die Bewegung, sondern auch durch die Musik. Die stammt von Beat Halberschmidt, der vielen noch aus

den Zeiten bekannt sein dürfte, als Jan Pusch Choreographer in Residence am Oldenburgischen Staatstheater war. Zwei Songs stechen aus dem Klangteppich heraus: Sie werden vorgetragen von der Tänzerin Gili Goverman, die den Songs nicht nur ihre großartige Stimme leiht, sondern diese auch extra für dieses Stück geschrieben hat.

In einer abergläubischen Branche wie dem Theater eine Premiere (auch noch die erste des Jahres) auf einen Freitag, den 13. zu legen, ist schon ein Zeichen für ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Und das darf man in diesem Fall auch haben.

Weitere Vorstellungen: 18., 21. und 31. Januar sowie 2. Februar, jeweils 20 Uhr in der Exerzierhalle.
Mehr Infos: www.staatstheater.de.

Atemlos und halsbrecherisch

PREMIERE „Full Body“ der Tanzcompany Oldenburg in Exerzierhalle



Immer in Bewegung: Die Tanzcompany hat in „Full Body“ kaum Gelegenheit für Atempausen.

PROBENBILD: ANDREAS J. ETTER

Das Tänzstück von Marcel Leemann verlangt vom Ensemble vollen Körpereinsatz. Beteiligt sind mit Hanna Franck und Kristina Gorjanowa auch zwei Schauspielerinnen.

VON REINHARD RAKOW

OLDENBURG – Ja, es war schon gelungen. Ja, die Tänzer waren physisch extrem gefordert. Ja, es war schön getanzt. Ja, auch die Schauspielerinnen haben ihre Sache super gemacht. Ja, es war sehr unterhaltsam.

Soweit Publikumsstimmen in der Exerzierhalle nach 65 Premierenminuten von „Full Body“ (Choreografie: Marcel Leemann, Dramaturgie: Johanna Wall und Honne Dohrmann), getanzt von elf Tänzern und Tänzerinnen der Tanzcompagnie Oldenburg

sowie zwei Schauspielerinnen, Hanna Franck und Kristina Gorjanowa, die überdies eigene Texte zu Identität und Liebe rezitieren. Agiert wird in kostengünstiger Kargheit: Anike Sedello hat quer vor die Rückwand eine Videoleinwand gehängt, das Personal in gelbe Unter- und schwarze Überwäsche gesteckt.

Stetes Gebrodel

Lange schmale Holzlatten fungieren als Tau oder Tuch, meist jedoch zum Zergliedern der Fläche, Wege, Grenzen, Labyrinth umschreibend. Dazu gibt's einen mannshohen Plexiglastasten mit Einstiegsöffnung, das war's.

Befüllt wird die übersichtliche Bühne vom steten Gebrodel der Tanzenden, die hin und her schreiten, rennen, springen, sich aus dem Weg gehen, einander berühren, wie zufällig treffen, Pulks bilden, Gruppen und Grüppchen, auseinanderstieben. Ab

und zu tanzt eine(r) solo, finden sich zwei oder drei zu Spots, Spins und Spiralen.

Natürlich darf der Spagat nicht fehlen, gewagte Lifts und halsbrecherische Akrobatik verschaffen dem hyperventilierenden Rest kurze Atempausen, bevor der stampfende Drive der Techno-Beats (Musik: Beat Halberschmidt) wieder zum schweißtreibenden Werk ruft, kurz: Es ist wie immer, wenn die Choreografie sich feste Strukturen spart und den Tanzenden auch noch die Strukturbildung überantwortet.

Viel Applaus

„Schwarm“ war, wie das Programmheft lehrt, das Thema des Stücks. Schwarmintelligenz, Schwarmaggressivität: Was hätte sich daraus machen lassen! In einigen wenigen Momenten, etwa, wenn das Ensemble, sich auf allen Vieren im Kriechgang bewegend, zur amorphen Amöbe mu-

tiert, blitzt auf, was bei einer stringenter ausformulierten Konzeption möglich gewesen wäre.

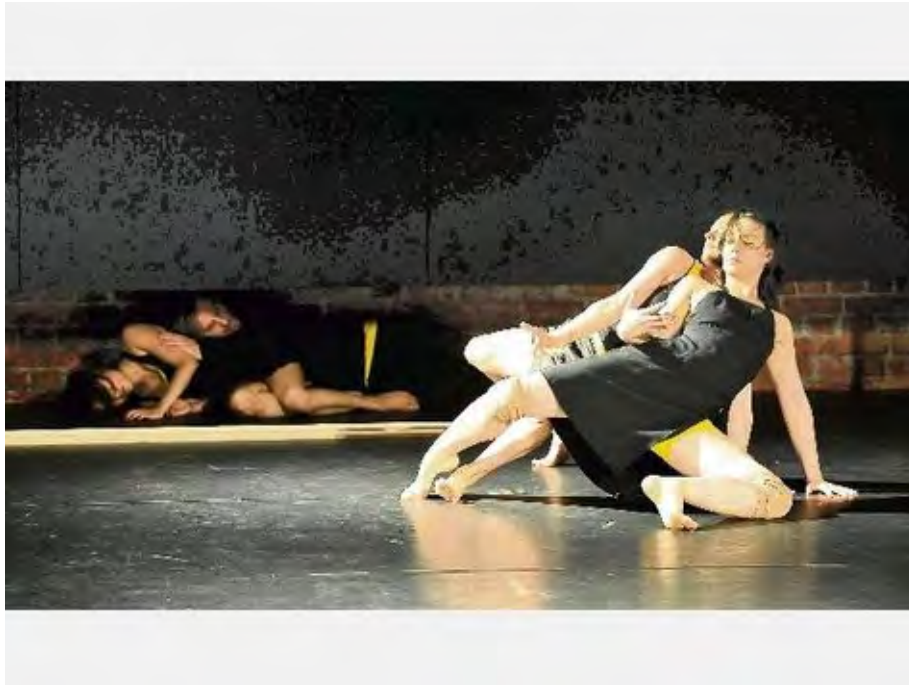
Statt dessen also ein Nonstop-Working-Out des Ensembles, und mit einem Mal reden wir nicht mehr von „Schwarm“, sondern – als gäbe es sonst Tanztheater mit nur halbem Körper – von „Full Body“. „Mit ganzem Körper“, ein für ein Tanzstück pleonastischer Titel, verweist indes treffend auf die Dauerbeanspruchung der Tanzenden. Über deren gloriose Leistung an einem ansonsten beliebig lieben Abend mochte das Publikum sich einfach nicht sattklatschen, fünf „Vorhänge“ und noch kein Ende, Sonderapplaus für die singende Tänzerin Gil Governmann, die zwei eigene Lieder beisteuerte, und für die tanzenden Schauspielerinnen.

Karten: ☎ 0441/22251 11
→ @ Alle Theaterkritiken finden Sie unter www.NWZonline.de/theater

Uraufführung: Tanzcompagnie Oldenburg mit Marcel Leemanns „Full Body“

Schön schwärmen

Von Rainer Beßling OLDENBURG · Es ist ein klassisches Thema der Moderne: Individuum und Masse. Wie gehen Abgrenzung und Gemeinschaft zusammen? Das Thema ist ein Klassiker vor allem im Tanztheater. In keinem anderen Genre lassen sich körperlicher Gruppenbildung und Vereinzelung, Magnetismus der Menge und Ausscheren aus der Meute darstellen.



© Foto: Etter

Gleichklang und Eigensinn: Marcel Leemanns „Full Body“ in der Exerzierhalle Oldenburg. ·

Der Schweizer Choreograph Marcel Leemann stellt das Massen-Phänomen ins Zentrum seines Stücks „Full Body“. Uraufgeführt wurde es jetzt am Oldenburgischen Staatstheater. Klassische Themen beziehen ihre Haltbarkeit aus Epochen überdauernder Gültigkeit. Zugleich verlangen sie permanente Aktualisierung und eine prägnante künstlerische Handschrift. Leemann bietet beides. Rau und roh ist die choreographische Sprache des Schweizers. Das Individuum tritt getrieben und trudelnd, ungerichtet und sehnsuchtsübertoll auf. Die Menge scheint von irrationaler Eigendynamik und sprunghafter Faszination bewegt.

Die Gesten und Posen, mit denen die Tanzcompagnie Oldenburg in „Full Body“ Schwärme bildet und aufbrechen lässt, bleiben meist Fragment, sind in permanenter Veränderung und verweigern sich einer endgültigen Gestalt. Vitalität und Energie treten häufig in Drehungen und Sprüngen auf der Stelle. Bodenfiguren kreisen um ein Robben und Rutschen, das aus den Massenbewegungen eher Trägheit als Perspektive sprechen lässt.

Begegnungen erwachsen zufällig aus getriebener Gemeinschaft. Nähe erscheint verzweifelt gesucht und manchmal im Anschmiegen und Getragenwerden gefunden. Sie hält aber nie lange und führt Trauer mit. Schnell brechen Bindungen wieder auf. Persönlichkeit hat keine Zeit, sich in Reibung oder gleicher Ausrichtung zu bilden. So scheint das Bühnengeschehen eine Gegenwart der ebenso spontanen wie unverbindlichen Vermassung zu spiegeln, eine schwere Zeit für das Individuum, das weder in der Gemeinschaft noch in einem stabilen Ich Halt findet. Eine schwere Zeit für Gruppen, eine leichte für Vermassung, die sich an verführerischen Bildern und Sounds, über gemeinsame Orte und Rituale formiert.

Leemann eröffnet seinen Reigen des Ausschwärmens und der Selbstbegegnungen mit einer stillen Sequenz. Leitmotivisch für das Stück, kommen gesprochenes Wort und Körpersprache zusammen. Akteure kündigen Bewegungen an und kommentieren sie zugleich, eine Strategie der Distanzierung, ein Moment der Entfremdung. Zwei Schauspielerinnen, die den größten Teil der Texte sprechen, tanzen im Ensemble mit. Auch wenn es sichtbar ist, stört es die Szenen I eher produktiv. Leemann geht es nicht vorrangig um Gleichklang und Perfektion. In den gemeinsamen Figuren dominiert weiter die Einzelpersönlichkeit. Das Auge des Zuschauers bleibt permanent bewegt und beauftragt, Fäden zwischen Aktionen zu knüpfen, Bilder zu koordinieren, Szenen mitzuformen.

Die Bühne (Anike Sedello) bietet wenig Halt und bleibt mobil. Eine Leinwand schafft eine Hinterbühne, das Geschehen hinter diesem Vorhang wird aus der Vogelperspektive filmisch projiziert. Das Ensemble legt dünne Holzplanken zu Bodenformationen: Reihen, eine Spirale, Felder und Wege, zwischen denen und über die hinweg sich Soli und Duette bilden. Ein Glaskasten ist mal Käfig, mal rollender Zuschauersaal.

Während die gesprochenen Texte die Deutungsrichtung relativ eng vorgeben – Masse, Individuum, Sinnvakuum, Begehren ohne Echo –, öffnen die abstrakteren Balken einen offeneren Assoziationsraum. Hinzu kommt mit hohem Suggestionspotenzial die Musik von Beat Halberschmidt. Kratzende und scharrende Geräusche mit dem Pathos des musikalisch Schmutzigen, wummernde Bässe, eher Tiefschläge als Töne, bisweilen bedrängend pulsierende Beats, die das Ensemble in den Gleichschritt treiben. Häufig aber rotieren auch Halberschmidts Patterns in einfachen, überschaubaren harmonischen Wendungen, liefern Polyrhythmen irritierende Reibungen oder machen sich Bässe selbstständig und verweigern jegliche Basis.

In dieser Musik bilden Songs, an denen die Tänzerin/Sängerin Gili Goverman mitschrieb, Inseln von Melodie und Form. So endet das Stück auch vokal, fast melancholisch. Ein lyrisches Ich tritt als Kontrapunkt gegen die Physis der Masse auf, als die andere Seite von „Full Body“.



Zwischen Individuum und Masse: Die Mitglieder der Tanzcompagnie des Staatstheaters Oldenburg visualisieren das Thema im Stück „Full Body“.

Foto: dpa

Ein Experiment, das aber unfertig wirkt

Schweizer Choreograph Marcel Leemann präsentiert Tanzstück „Full Body“ in der Oldenburger Exerzierhalle

Marcel Leemanns Tanzstück „Full Body“ in der Exerzierhalle Oldenburg ist eine Gesellschaftskritik an Masse und Individuum. Der Choreograph verpasst es aber, das Thema ästhetisch zu verpacken.

VON MARIE-CHANTAL TAJDEL

Oldenburg. „Nicht mehr allein sein, zusammen bleiben“, tönt es sehnsuchtsvoll aus dem Lautsprecher. „Nicht aus den Augen lassen, einander folgen.“ Ein Paar krabbelt unter der Leinwand am Bühnenende hervor und tanzt klammernd miteinander. Nach und nach kommen die elf ande-

ren Ensemblemitglieder der Tanzcompagnie Oldenburg unter der Leinwand hervor gekrochen. In der Ecke steht ein Kasten aus durchsichtigem Plexiglas. Warum? Vielleicht als Isolationszelle oder als Fluchtmöglichkeit vor der Masse. Auf dem Boden liegen unordentlich verstreut Laminatleisten. Was dann in Marcel Leemanns Tanzstück „Full Body“ folgt, wirkt auch verstreut und unordentlich.

Das Stück des Schweizer Choreographen soll eine Gesellschaftskritik sein und die Spannungen zwischen Individuum und Masse aufzeigen. Dabei kommt die Masse eindeutig zu kurz, es fehlen Intensität und Energie von Massenbewegungen. Es gibt kaum gemeinsame Choreographien des Ensembles.

Dafür erhält der einzelne Tänzer viel Raum. Das wirkt manchmal wie auf einer Disko-Tanzfläche, oder wie bei Körperübungen in einem Fitnessstudio, wo jeder das macht, was ihm gefällt. So erscheinen die Körper mal wie ge-

Das Stück reißt nicht mit, der Funke springt nicht über

quält, dann gerüttelt, verbogen, verzerrt. Das Individuum leidet an der Masse, an Vollheit und Beziehungen.

Was dem Stück in solchen Momenten allerdings fehlt sind Körperlichkeit und Dynamik. Es reißt nicht mit, der Funke springt nicht über. Das ist schade, denn die Kritik an Masse und

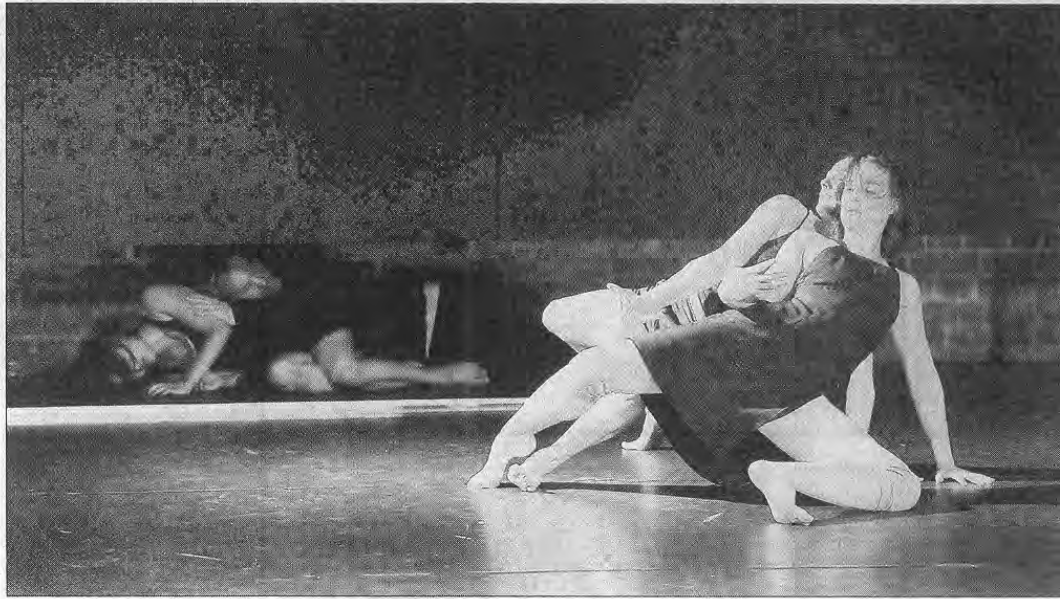
Individuum ist ein spannendes, sehr komplexes Thema, aber bei „Full Body“ wahrscheinlich zu komplex, zu intellektuell, zu anstrengend, aber eben auch zu wenig unterhaltend, zu wenig sinnlich. Vieles wirkt so wie auf einer Baustelle: unfertig.

Dabei wirkt das Stück in den guten Momenten Fragen nach Beziehung und Trennung auf, lässt Narben und Schmerz sichtbar werden und zeigt, wie dünn die Linie zwischen Nähe und Streit ist. Zwischendrin überrascht ein Song von Tänzerin Gili Governmann, der endlich ein wenig Energie bringt. Zum Schluss sprechen die Tänzer über Schwarm-Intelligenz. „Die Masse ist schlicht, leichtgläubig. Intelligenz ist als Massenphänomen unmöglich.“ Da zeigt sich

endlich Dynamik, die Verführbarkeit der Massen und das Dilemma in der Masse: der Einzelne geht unter.

Für Marcel Leemann ist „Full Body“ auch ein Experiment gewesen. Gemeinsam mit Tänzern und Schauspielern wollte er sich mit ihnen in der spartenübergreifenden Produktion auf eine Grenzerkundung machen: Denn bei Tänzern und Schauspielern ist der Körper das Ausdrucksmittel. Den richtigen körperlichen Ausdruck hat die Truppe aber nicht gefunden.

Info: „Full Body“ wird am 2., 9., 18., 19. und 29. Februar aufgeführt. Mehr Informationen und Karten gibt es im Internet unter www.staatstheater.de.



Gleichklang und Eigensinn: Marcel Leemanns „Full Body“ in der Exerzierhalle Oldenburg. • Foto: Etter

Schön schwärmen

Uraufführung: Tanzcompagnie Oldenburg mit Marcel Leemanns „Full Body“

Von Rainer Beßling

OLDENBURG • Es ist ein klassisches Thema der Moderne: Individuum und Masse. Wie gehen Abgrenzung und Gemeinschaft zusammen? Das Thema ist ein Klassiker vor allem im Tanztheater. In keinem anderen Genre lassen sich körperliche Gruppenbildung und Vereinzlung, Magnetismus der Menge und Ausscheren aus der Meute darstellen.

Der Schweizer Choreograf Marcel Leemann stellt das Massen-Phänomen ins Zentrum seines Stücks „Full Body“. Urauffgeführt wurde es jetzt am Oldenburgischen Staatstheater. Klassische Themen beziehen ihre Haltbarkeit aus Epochen überdauernder Gültigkeit. Zugleich verlangen sie permanente Aktualisierung und eine prägnante künstlerische Handschrift. Leemann bietet beides. Rau und roh ist die choreographische Sprache des Schweizer. Das Individuum tritt getrieben und trudelnd, ungerichtet und sehnsuchtsüßvoll auf. Die Menge scheint von irrationaler Eigendynamik und sprunghafter Faszination bewegt.

Die Gesten und Posen, mit denen die Tanzcompagnie Oldenburg in „Full Body“ Schwärme bildet und

aufbrechen lässt, bleiben meist Fragment, sind in permanenter Veränderung und verweigern sich einer endgültigen Gestalt. Vitalität und Energie treten häufig in Drehungen und Sprüngen auf der Stelle. Bodenfiguren kreisen um ein Robben und Rutschen, das aus den Massenbewegungen eher Trägheit als Perspektive sprechen lässt.

Begegnungen erwachsen zufällig aus getriebener Gemeinschaft. Nähe erscheint verzweifelt gesucht und manchmal im Anschmiegen und Getragenwerden gefunden. Sie hält aber nie lange und führt Trauer mit. Schnell brechen Bindungen wieder auf. Persönlichkeit hat keine Zeit, sich in Reibung oder gleicher Ausrichtung zu bilden. So scheint das Bühnengeschehen eine Gegenwart der ebenso spontanen wie unverbindlichen Vermassung zu spiegeln, eine schwere Zeit für das Individuum, das weder in der Gemeinschaft noch in einem stabilen Ich Halt findet. Eine schwere Zeit für Gruppen, eine leichte für Vermassung, die sich an verführerischen Bildern und Sounds, über gemeinsame Orte und Rituale formiert.

Leemann eröffnet seinen Reigen des Ausschwärmens und der Selbstbegegnungen

mit einer stillen Sequenz. Leitmotivisch für das Stück kommen gesprochenes Wort und Körpersprache zusammen. Akteure kündigen Bewegungen an und kommentieren sie zugleich, eine Strategie der Distanzierung, ein Moment der Entfremdung. Zwei Schauspielerinnen, die den größten Teil der Texte sprechen, tanzen im Ensemble mit. Auch wenn es sichtbar ist, stört es die Szenen eher produktiv. Leemann geht es nicht vorrangig um Gleichklang und Perfektion. In den gemeinsamen Figuren dominiert weiter die Einzelpersonlichkeit. Das Auge des Zuschauers bleibt permanent bewegt und beauftragt, Fäden zwischen Aktionen zu knüpfen, Bilder zu koordinieren, Szenen mitzuformen.

Die Bühne (Anike Sedello) bietet wenig Halt und bleibt mobil. Eine Leinwand schafft eine Hinterbühne, das Geschehen hinter diesem Vorhang wird aus der Vogelperspektive filmisch projiziert. Das Ensemble legt dünne Holzplanken zu Bodenformationen: Reihen, eine Spirale, Felder und Wege, zwischen denen und über die hinweg sich Soli und Duette bilden. Ein Glaskasten ist mal Käfig, mal rollender Zuschauersaal.

Während die gesprochenen Texte die Deutungsrichtung relativ eng vorgeben – Masse, Individuum, Sinnvakuum, Begehren ohne Echo –, öffnen die abstrakteren Balken einen offeneren Assoziationsraum. Hinzu kommt mit hohem Suggestionspotenzial die Musik von Beat Halberschmidt. Kratzende und scharrende Geräusche mit dem Pathos des musikalisch Schmutzigen, wummernde Bässe, eher Tiefschläge als Töne, bisweilen bedrängend pulsierende Beats, die das Ensemble in den Gleichschritt treiben. Häufig aber rotieren auch Halberschmidts Patterns in einfachen, überschaubaren harmonischen Wendungen, liefern Polyrhythmen irritierende Reibungen oder machen sich Bässe selbstständig und verweigern jegliche Basis.

In dieser Musik bilden Songs, an denen die Tänzerin/Sängerin Gili Goverman mitschrieb, Inseln von Melodie und Form. So endet das Stück auch vokal, fast melancholisch. Ein lyrisches Ich tritt als Kontrapunkt gegen die Physis der Masse auf, als die andere Seite von „Full Body“.

Nächste Vorstellungen:
21. und 31.1., 2.2.; Gastspiele
in Bremen: 9., 18., 29.2., 4.3.